

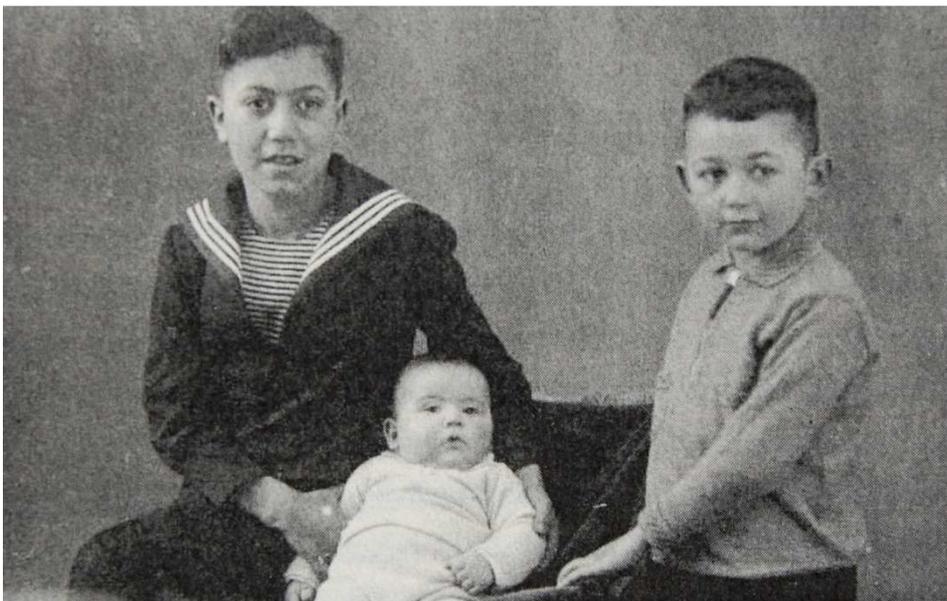
## Familie Abrahamsohn



Arthur und Else Abrahamsohn (Foto: Jüd. Museum Westfalen)

Der Kaufmann Arthur Abrahamsohn (geb. 29.10.1888 in Stettin) und Ehefrau Else, geb. Gottschalk (geb. 9.10.1891 in Iserlohn) hatten 1919 in Marl geheiratet. Bereits 1908 war er nach Marl gekommen und hatte 1914-1918 als Soldat für das Deutsche Kaiserreich gekämpft: „Alle Juden war stolz, Deutsche zu sein“<sup>1</sup>, fasst sein Sohn Rolf die Einstellung dieser Generation zusammen. Arthur Abrahamsohn baute mit seiner Frau an der Loestr. 26 in Marl ein Textil- und Schuhkaufhaus auf. Nach der Machtübernahme der NSDAP wurde er 1933 von seinen Kriegskameraden in seiner Auffassung bestärkt, dass sich ein Hitler in Deutschland nicht lange halten könne. Erst Jahre später suchte er Emigrationsmöglichkeiten in Argentinien oder anderswo.

In Marl wurden ihre Söhne Ludwig (\*1921), Hans (\*27.05.1922), Rolf (\*09.03.1925) und Norbert (\*1933) geboren und wuchsen hier auf. Ludwig verunglückte 1924 als Kleinkind tödlich. An der evangelischen Goetheschule nahmen die Kinder der Familie Abrahamsohn auch am Religionsunterricht teil.



Hans, Norbert und Rolf Abrahamsohn um 1933 (Foto: Abrahamsohn)

<sup>1</sup> Rolf Abrahamsohn, „Was machen wir, wenn der Krieg zu Ende ist?“ Lebensstationen 1925-2010, Essen 2010, S. 11

Ein schrecklicher Einschnitt im Leben der Familie war der Gewaltexzess der Reichspogromnacht. Durch das schreckliche Pogrom vom 9. November 1938, so Rolf Abrahamsohn, „*hat sich das ganze Leben verändert*“. Das Schuh- und Textilgeschäft wurde von der SA in Brand gesetzt, so dass die Flammen bis zu den Kinderzimmern in der ersten Etage hochschlugen. Nachbarn unterstützten Löschversuche. Beim Versuch, im Geschäftslokal Ware zu retten, wurde Arthur Abrahamsohn von SA-Leuten niedergeschlagen und in den Flammen liegen gelassen. Ehefrau und Kinder gelang es nur knapp, ihn aus dem Geschäftslokal zu ziehen. Die komplette Familie einschließlich der Kinder im Alter von 5-16 Jahren wurden zunächst im Gefängnis Marl-Brassert, dann im Recklinghäuser Polizeipräsidium „in Schutzhaft“ genommen.

Angesichts des Drucks auf den Vater, das Haus an die Stadt Marl zu veräußern, versuchte dieser 1938/1939 die Flucht nach Belgien.<sup>2</sup> Am 13.6.1939 wurde er in Brüssel in der *43 rue du Lavoir* registriert.<sup>3</sup> Die Flucht gelang über einen Bauernhof in Kall/Eifel, dessen Gebäude „grenzüberschreitend“ angeordnet waren. Angesichts der zu zahlenden Fluchthelfersumme von 2000,- RM pro Person reichte es zunächst nur für den Vater und den ältesten Sohn Hans. Ehe das Geld für die anderen Familienangehörigen aufgebracht werden konnte, wurde die Grenze nach Belgien geschlossen. Die so getrennte Familie kam nie wieder zusammen.

Arthur Abrahamsohn wohnte in Brüssel mit dem aus Recklinghausen emigrierten Albert Rosenthal zusammen in einer kleinen Mansarde. Nach dem siegreichen „Blitzkrieg“ gegen Polen 1939 begann am 10. Mai 1940 mit dem Einmarsch in die Niederlande, Belgien und Luxemburg die deutsche Westoffensive. Damit rückte der nationalsozialistische Gewaltapparat auch in Brüssel ein und bedrohte die jüdische Bevölkerung in der belgischen Hauptstadt und Antwerpen:

Im Oktober 1940 wurden Paul Rosenthal, der Sohn von Albert Rosenthal, und Hans Abrahamsohn ins Lager Camp de Gurs in Südfrankreich als Internierte verschleppt. In dieses Sammellager im Vichy-Frankreich, das nach der militärischen Niederlage mit dem Dritten Reich kollaborierte, waren in diesen Monaten neben 23.000 Juden aus Frankreich und Belgien auch in der ersten Massendepotatation im Reichsgebiet auch 6000 Juden aus Süddeutschland verschickt worden. Die hygienischen Verhältnisse in dieser primitiven Barackenunterkunft am Fuße der Pyrenäen und die Gesundheits- und die Ernährungslage waren furchtbar. Hans wurde am 25.7.1941 weiter in das Lager Rivesaltes bei Perpignan transportiert, wo bis zu 18.000 Menschen auf 13 ha zusammengepfercht waren.<sup>4</sup> Er wurde von dort nach Paris-Drancy, dem Umschlagplatz für Deportationen verbracht und am 26.8.1942 in das Vernichtungslager Auschwitz, wo er ermordet wurde.

Zu diesem Zeitpunkt war auch Arthur Abrahamsohn bereits in den Gaskammern von Auschwitz ermordet worden. Wie Albert Rosenthal erhielt er Ende Juni 1942 in Brüssel von der SS die Aufforderung, sich auf den „Arbeitseinsatz“ im „Osten“ vorzubereiten. Die Liste der Ausrüstungsgegenstände war mit deutschen Präzision vorbereitet und umfasste Arbeitskleidung, Gummistiefel, Decken, Unterwäsche, Bettwäsche etc..., als ginge es wirklich um eine Umsiedlung: „*Die Täuschung war perfekt.*“<sup>5</sup> Vom SS-Sammellager Mechelen aus wurden in 28 Zügen ca. 25.000 Juden und 350 Sinti nach Auschwitz deportiert, davon allein zwischen August und Oktober 1942 über 17.000 Menschen; lediglich 1200 Deportierte überlebten. Beide gehörten zu

<sup>2</sup> 1938 nennt Abrahamsohn (2010), S. 18; Sta Re III 6520 registriert die Abmeldung nach Brüssel erst am 10.7.1939

<sup>3</sup> Klaus Mohr, Sowas passiert in Deutschland nicht. Jüdische Menschen in Marl, Essen 2012, S. 72

<sup>4</sup> Vgl. Mohr, a.a.O., S. 78ff

<sup>5</sup> Das gemeinsame Schicksal der Emigranten beider Familien überlieferte Sr. Johanna Eichmann bei ihrer Laudatio zur Verleihung der Vestischen Ehrenbürgerschaft an Rolf Abrahamsohn im Kreishaus, 18.11.2011; vgl. dazu auch: Pohl, Abgemeldet nach „unbekannt“ 1942. Die Deportation der Juden aus dem Vest Recklinghausen nach Riga, Essen 2013, S. 75-79

den Opfern, die direkt nach ihrer Ankunft in die Gaskammern von Auschwitz ermordet wurden. Arthur Abrahamsohn wurde bereits mit dem zweiten Transport Nr. II/77 AB 3469 vom 1. August 1942<sup>6</sup> verschleppt.

Die in Marl verbliebene Familie erfuhr von diesem Schicksal ihrer geflüchteten Angehörigen nichts. Bis 1945 gehörte die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit den glücklich Entkommenen zu ihren wichtigsten Motiven, überleben zu wollen. Bereits 1938 mussten sie Marl verlassen, das für „judenrein“ erklärt wurde und kamen in Recklinghausen unter. Zunächst lebten sie im Haus der Familie Aron, Paulusstr.6, dann bei Familie Friedenberg, Hubertusstraße 2 und schließlich bei Familie Hirschberg an der Bismarckstraße 3 im 2. Stock.<sup>7</sup> 1939 wurden ihnen die Ausweise abgenommen und sie erhielten „Kennkarten“ der Polizeibehörden.



Kennkarte von Rolf Abrahamsohn (Foto: Abrahamsohn)

Sohn Rolf wurde bis 1942 zur Zwangsarbeit bei der Ruhrgas AG eingesetzt, seine Mutter verkaufte die letzten Wertgegenstände. Unterstützt wurden sie bei der Beschaffung von Lebensmitteln noch von christlichen Freunden aus Marl. Dass dies schon nicht mehr selbstverständlich war, mussten sie schon bei der Erkrankung des jüngsten Bruders erfahren: „1940 erkrankte mein Bruder Norbert, er war damals sechs Jahre alt, an Diphtherie. Im Krankenhaus sagte man uns, dass kein Zimmer frei wäre, denn Juden und Nichtjuden hatten ja nicht in einem Raum zusammen liegen dürfen; ein Arzt, der bereit war, ihn zu behandeln, fand sich auch nicht. Später gab uns jemand des Hinweis, uns an Dr. Cramer auf der Hl.-Geist-Straße zu wenden. Der kam tatsächlich; es war ein Arzt, der sich nicht daran störte, was für ein Mensch der Patient war, doch für meinen Bruder war es zu spät. Er liegt auf dem jüdischen Friedhof begraben.“<sup>8</sup>

24. Januar 1942 wurden Else und Rolf Abrahamsohn mit den Bewohner den fünf Judenhäuser nach Gelsenkirchen gebracht; der Deportationszug nach Riga verließ Dortmund am 27. Januar. Rolf und Else Abrahamsohn überlebten das Ghetto Riga und wurden Ende 1943 in das KZ Kaiserwald eingeliefert. Im Februar 1944 musste Rolf mit ansehen, wie seine nicht mehr arbeitsfähige, völlig erschöpfte Mutter zur Erschießung abtransportiert wurden: „Die Hoffnung auf meine Familienangehörigen

<sup>6</sup> Mohr, a.a.O., S. 74

<sup>7</sup> Gespräche mit Rolf Abrahamsohn mit Georg Möllers am 27.10.2008 und 17.1.2009

<sup>8</sup> Interviews mit Rolf Abrahamsohn 1988, in: Möllers/Mannel, Pogrom in Recklinghausen. Recklinghäuser Bürger erinnern sich an den 9./10. November 1938, 5. erweiterte und verbesserte Auflage, Recklinghausen 2001, S. 87

*war die einzige Sache, die mir Kraft gegeben hat, überhaupt noch die nächste Zeit zu überleben.“<sup>9</sup>*

Rolf Abrahamsohn wurde beim Näherrücken der sowjetischen Armee mit den KZ-Insassen in das Lager Stutthoff bei Danzig verbracht und von dort in das KZ Buchenwald transportiert. Von August 1944 bis Februar 1945 wurde er im Außenlager des „Bochumer Vereins“ eingesetzt, ehe er zurück ins KZ Buchenwald transportiert wurde. Hier geriet er in das Chaos der Weitertransporte und Todesmärsche. Sein Transport in geschlossenen Güterwagen nach Dachau geriet hinter Marienbad in einen Tieffliegerangriff, so dass ihm der Wechsel in einen offenen Waggon des Transports in das Ghetto Theresienstadt gelang, das im Mai von alliierten Truppen befreit wurde.

Rolf Abrahamsohn gehörte zu den wenigen Überlebenden, die in das Vest Recklinghausen zurück kehrten und unter ihnen zur Minderheit, die nicht anschließend in die USA emigrierte. Er baute sich in Marl wieder eine Existenz als Textilkaufmann auf und gehörte zu den kleinen Gruppen von Menschen, die wieder mit dem Jüdisches Gemeindeleben begannen. Angesichts der kleinen Zahl von Überlebenden wurde eine Kultusgemeinde gegründet, die die Städte Bochum-Herne-Recklinghausen umfasste und im 1930 errichteten und noch existierenden Jüdischen Gemeindehaus in Recklinghausen ihren Sitz hatte. 1978-1992 wurde Rolf Abrahamsohn als Nachfolger von Minna Aron Vorsitzender der Kultusgemeinde. Als sie erkrankt war, hatte sie ihn mit den Worten verpflichtet: *„Rolf, den Toten gegenüber hast Du dieselbe Verpflichtung, wie ich sie hatte.“<sup>10</sup>*

Verpflichtet fühlte sich Rolf Abrahamsohn auch gegenüber den Herausforderungen, die sich gesellschaftlich aus den schrecklichen Erfahrungen des industriellen Massenmordes ergeben mussten. Er wurde 1968 Vorstandsmitglied und 1978 jüdischer Vorsitzende der 1961 gegründeten Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und war aktiv in der Israel-Stiftung des Kreises Recklinghausen. Mit der Gesellschaft organisierte er 1973 das erste „Konzert der Konfessionen“ in Marl. Hier traten der Propsteichor St. Peter, die Marler Knabenkurrende und der Oberkantor der Jüdischen Gemeinde Berlin, Estrongo Nachama, gemeinsam auf.



*Schüler und Lehrer des Gymnasium Petrinum übergeben eine Solidaritätsspende bei Festes von Christlich-Jüd. Gesellschaft und Jüdischer Kultusgemeinde 1992 (Foto: Gymnasium Petrinum)*

<sup>9</sup> Rolf Abrahamsohn, „Was machen wir, wenn der Krieg zu Ende ist?“ Lebensstationen 1925-2010, Essen 2010, S. 31

<sup>10</sup> Ebda., S. 58

Am 3. November 1945 trafen sich erstmals die Gemeindemitglieder zur Gedenkfeier an den Massenmord bei der Liquidierung des Ghettos Riga zwei Jahre zuvor auf dem Jüdischen Friedhof. Rolf Abrahamsohn setzte diese Tradition fort; bis heute lädt die Jüdische Kultusgemeinde zum Gedenken an jedem ersten Novembersonntag ein. Seinen Familienangehörigen setzte er auf dem Friedhof einen Gedenkstein und einen Gedenkbaum. Ein großes Anliegen sind ihm auch Stiftungen für große Baumanpflanzungsprojekte des Jüdischen Nationalfonds (Kerem Kayemeth Israel) bei Akko.



*Rolf Abrahamsohn bei der Gedenkfeier 2012 (WAZ-Foto Raffalski)*

Seine Verpflichtung löste er auch bei zahlreichen Gesprächs- und Vortragsveranstaltungen v.a. an Schulen ein, obwohl ihn gerade wegen seines guten Gedächtnisses die schmerzhaften Erinnerungen sehr belasten.<sup>11</sup> Wegen seiner eigenen Lebenserfahrungen während der Zwangsarbeit im Außenlager Bochum, war er jahrelang an Bochumer Schulen aktiv.



*Titelfoto der Biographie (Foto: Abrahamsohn)*

Deshalb unterstützte Rolf Abraham von Beginn an die Städtepartnerschaft von Recklinghausen und Akko in Israel. Insbesondere den Jugendaustausch förderte er

<sup>11</sup> Vgl. „Nacht über Deutschland – Novemberpogrom 1938“, Regie: Peter Hartl/Gordian Maugg, ZDF-Film 2013

intensiv. Für seine Verdienste wurde Rolf Abrahamsohn vom Kreis Recklinghausen 2011 zum „Vestischen Ehrenbürger“ ernannt; am 9. März 2015 fand zu seinen Ehren eine Feierstunde anlässlich des 90. Geburtstages im Kreishaus statt.

*(Georg Möllers)*

© Diese PDF-Datei ist ein Anhang zur biographischen Datei („Opferbuch“) im „Gedenkbuch Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933-1945“ – Link: [www.recklinghausen.de/gedenkbuch](http://www.recklinghausen.de/gedenkbuch)